SCHWEIZ·KONSUM-VEREIN

ORGAN DES VERBANDES SCHWEIZ·KONSUMVEREINE (V·S·K·)

XIII. Jahrgang | Basel, den 1. März 1913 | No. 9

Wöchentlich erscheint eine Nummer von 8—16 Seiten Text. Abonnementspreis Fr. 4.40 p. Jahr, Fr. 3.— p. 6 Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 7.— p. Jahr.

Motto: Das Schweizervolk kann seine wirtschaftliche Selbständigkeit gegenüber dem Ausland nur behaupten und im Innern zu grösserem Wohlstand und höherer sozialer Gerechtigkeit nur fortschreiten, wenn es seine Konsumkraft organisiert. Die genossenschaftliche Zusammenfassung dieser Kraft ist daher für uns eine Lebensfrage: Sie ist unsere nationale Aufgabe im XX. Jahrhundert.

Inhalts-Verzeichnis:

Ueber den Stand und die Entwicklung unserer Verbandsvereine im Jahre 1911. — Der Verband schweiz. Rabattvereine ringt sich zu wissenschaftlicher Tätigkeit empor. — Unsere Statistik. — Das Tätigkeitsgebiet der „landwirtschaftlichen Genossenschaften". — Versammlung des Vereins schweiz. Konsumverwalter am 19. Februar 1913 in Winterthur. — **Volkswirtschaft:** Wahrung allgemeiner Interessen in der Republik und in der Monarchie. — **Aus der Praxis:** Mehlabschlag. — **Aus unserer Bewegung:** Baden, Biel, Bremgarten, Menziken-Burg, Pratteln, Staufen, Steckborn, Uster. — **Verbandsnachrichten.**

Ueber den Stand und die Entwicklung unserer Verbandsvereine im Jahre 1911.

(Fortsetzung.)

Einlagen in die Reserven und Abschreibungen im Berichtsjahre. Abschreibungen und Reservedotierungen sind im Berichtsjahre zum Teil auf Betriebsrechnung, zum Teil aus dem Nettoüberschuss vorgenommen worden. Nach beiden Richtungen hin sind gegenüber dem Vorjahre bedeutende Fortschritte zu verzeichnen: Reservedotierung Fr. 1,184,949 gegen Fr. 1,003,400 und Amortisation Fr. 1,215,939 gegen Fr. 1,013,639 im Vorjahre. Die einzelnen Verbandsvereine gehen da allerdings, wie aus der Vergleichung der einzelnen Posten hervorgeht, sehr ungleichmässig vor und neben Verwaltungen, die für die Zukunft sorgen, sind auch solche, die mehr «in den Tag hinein leben» zu konstatieren.

Die überwiegende Zahl unserer Vereine sorgt aber zweifellos für die Zukunft, wie das aus der folgenden kleinen Tabelle ersichtlich ist, die uns die Entwicklung der in den letzten Jahren angesammelten Reserven vor Augen führt:

1905	Fr.	4,100,429	1908	Fr.	6,491,658
1906	»	4,722,601	1909	»	6,517,370
1907	»	5,044,043	1910	»	8,104,272
			1911	»	9,125,617

Bilanz. Die Bilanzposten sind wieder in gleicher Weise ausgeschieden wie letztes Jahr, mit Ausnahme der Rubrik Obligationen, in welcher nun die Bankschulden untergebracht worden sind. Die Bilanzsumme ist von Fr. 58,464,864 auf Fr. 63,038,280 gestiegen und zwar verteilt sich diese Summe auf die einzelnen Posten folgendermassen:

Warenlager	Fr.	20,068,423	gegen	Fr.	18,888,648
Kassa	»	1,024,749	»	»	849,726
Ausstände an Warenguthaben	»	1,443,822	»	»	1,190,010
Bankguthaben	»	4,724,563	»	»	4,904,324
Wertschriften	Fr.	3,119,840	gegen	Fr.	2,946,082
Mobilien	»	2,943,255	»	»	2,860,752
Immobilien	»	27,812,612	»	»	25,602,570
Andere Aktiven	»	1,901,016	»	»	1,222,752
Reserven	»	9,125,617	»	»	8,104,272
Anteilscheine	»	3,603,186	»	»	3,252,895
Bankschulden	»	8,616,464	»	»	6,630,112
Hypotheken	»	16,332,070	»	»	16,021,120
Warenschulden	»	4,733,676	»	»	5,743,538
Spareinlagen	»	10,705,957	»	»	9,587,502
Rückvergütungen	»	7,515,549	»	»	6,973,335
Andere Passiven	»	2,405,761	»	»	2,152,090

Die einzelnen Posten veranlassen uns diesmal nicht zu weiteren Bemerkungen, die notwendigen Schlussfolgerungen mag jeder Leser selbst ziehen; dagegen möchten wir dem Verhältnis der Bilanzsumme zu der Mitgliederzahl einige Worte widmen.

Wir haben solche für jeden einzelnen Verbandsverein ausrechnen lassen und die Reihenfolge der Vereine nach diesem Gesichtspunkte festgestellt.

An dieser Stelle beschränken wir uns, diese Aufstellung in etwas konzentrierter Form wiederzugebn.

Bilanzsumme pro Mitglied.

Bis Fr.	50	die Mitglieder	von	1	Verein
Fr. 50—100	»	»	»	31	Vereine
» 100—150	»	»	»	52	»
» 150—200	»	»	»	38	»
» 200—250	»	»	»	40	»
» 250—300	»	»	»	34	»
» 300—350	»	»	»	21	»
» 350—400	»	»	»	22	»
» 400—450	»	»	»	19	»
» 450—500	»	»	»	16	»
» 500—550	»	»	»	10	»
» 550—600	»	»	»	7	»
» 600—700	»	»	»	7	»
» 700—800	»	»	»	7	»
» 800—900	»	»	»	4	»
Ueber Fr. 900	»	»	»	4	»

Daraus ergibt sich, dass nur 32 Verbandsvereine pro Mitglied weniger als Fr. 100 Kapitalaufwand

haben, 90 zwischen Fr. 100—200, 74 zwischen 200 und 300, 43 zwischen 300—400, 35 zwischen 400 bis 500, 51 zwischen 500—900 und 4 über 900 Franken. Es sind dies: Sion mit Fr. 1141,7, Dübendorf mit 1253,8, Thalwil mit 1454,0 und Kloten mit Fr. 1599,4. Der schweizerische Durchschnitt beträgt Fr. 280,89.

Wie sich diese Summen pro Mitglied bei den einzelnen Verbandsvereinen auf die verschiedenen Bilanzposten verteilen, haben wir für diesmal nicht ausrechnen lassen, sondern begnügen uns mit nachfolgender Generalübersicht über die Gesamtsumme, wobei wir vergleichsweise aus einer kürzlich erschienenen sehr eingehenden Statistik des finnischen Genossenschaftsverbandes die dort für diese verhältnismässig jungen Konsumvereine ausgerechneten Zahlen beifügen.

Die Bilanzposten pro Mitglied der Verbandsvereine.

	Schweiz 1911	Finnland 1910
Warenlager	89.42	153.24
Kasse	4.57	8.45
Warenguthaben	6.43	18.01
Bankguthaben	21.05	2.58
Wertschriften	13.90	4.30
Mobilien	13.12	5.94
Immobilien	123.93	39.73
Andere Aktiven	8.47	8.37
Bilanzsumme	280.89	240.62
Reserven	40.66	19.39
Anteilscheine	16.06	17.63
Hypotheken	72.77	56.45
Bankschulden	38.40	66.28
Warenschulden	21.09	54.43
Spareinlagen	47.70	? ?
Andere Passiven	10.72	16.69
Rückvergütungen	33.49	9.75
Bilanzsumme	280.89	240.62

Aus der Gesamtübersicht ergibt sich, dass, was schon bei den einzelnen Verbandsvereinen hervorgegangen ist, die Bilanzsumme pro Mitglied um so höher wird, je mehr Liegenschaften und Produktivbetriebe sich ein Verbandsverein angliedert. Würden die Verbandsvereine z. B. keine Liegenschaften erwerben, so würde die Bilanzsumme allein schon sich auf Fr. 157.— pro Kopf reduzieren.

Eine aussergewöhnlich hohe Bilanzsumme pro Mitglied müssen natürlich auch die Vereine mit kleiner Mitgliederzahl aufweisen, während umgekehrt die Macht der grossen Mitgliederzahl sich deutlich beim A.C.V. Basel (282,1) dokumentiert, der trotzdem er weitaus der leistungsfähigste ist und die grössten Produktivbetriebe mit grossem Liegenschaftsbesitz hat, doch den schweizerischen Durchschnitt nur ganz unwesentlich übersteigt.

Die Aufstellung sowohl der Durchschnittszahlen für sämtliche Verbandsvereine wie der Bilanzsumme pro Kopf für die einzelnen Verbandsvereine ist des ferneren hervorragend beweiskräftig für die Behauptung, dass jede Ausdehnung eines Betriebes, jede Anhandnahme eines neuen Betriebes, jede Liegenschaftserwerbung durch einen Verbandsverein sofort bedeutende neue Mittel verlangt, und es wäre ausserordentlich wünschbar, dass diese Einsicht auch bei allen Mitgliedern unserer Verbandsvereine Boden gewinnen und daraus praktische Konsequenzen gezogen würden, dass bei jeder Erweiterung der Genossenschaftsbetriebe jedes Mitglied, das hiezu im Stande ist, auch bereit ist, die durch die Erweiterung erforderlichen Mehraufwendungen mindestens zu seinem Kopfteil der Genossenschaft zur Verfügung zu stellen. Es hält bei Gründung einer Genossenschaft oft schwer, den Gründern oder den neu Eintretenden begreiflich zu machen, dass zum Betrieb eines Konsumvereins nicht unerhebliche Mittel gehören und dass die Einzahlungen auf Anteilscheine, speziell wenn solche auf kleine Beträge von 5, 10 oder 20 Franken beschränkt werden, nicht genügen. Wenn man aber nachweisen kann, dass im Durchschnitt für die ganze Schweiz gerechnet für jedes Mitglied unserer Verbandsvereine regelmässig und fortwährend schon Waren für 90 Fr. gelagert werden müssen, dass für 13 Fr. Mobilien, für 4,5 Fr. Bargeld fortwährend vorhanden sein müssen, abgesehen von den Auslagen für Immobilien und etwa noch an Warenausständen, die leider immer noch vorkommen, so wird vielleicht doch manches Mitglied besser zu überzeugen und dazu zu bringen sein, sein Geld nicht nur privat-kapitalistischen Betrieben, sondern auch der eigenen Konsumgenossenschaft zur Erfüllung ihrer Zwecke zur Verfügung zu stellen; es sollte sich jeder Konsumgenossenschafter zur Ehre machen, seiner Genossenschaft mindestens soviel Mittel zur Verfügung zu stellen, als die Bilanzsumme pro Kopf ausmacht, und diejenigen, die es vermögen, dürften noch weitergehen und das infolge Unvermögens weniger begüterter Mitglieder entstehende Defizit einigermassen ausgleichen. Dadurch macht man seine Konsumgenossenschaft unabhängig von dritten Geldgebern und leistungsfähig zu seinem und seiner Nächsten Vorteil.

Das, was für das Pflichtbewusstsein der Mitglieder der Verbandsvereine gegenüber ihrer Konsumgenossenschaft gilt, gilt natürlich auch für die Konsumvereine gegenüber unserem V. S. K.; es haben also auch die Verbandsvereine eine gewisse moralische Verpflichtung, in gleicher Weise, wie sie dies von ihren Mitgliedern wünschen, zur finanziellen Selbständigmachung des V. S. K mitzuwirken, soweit dies notwendig sein sollte, wobei die leistungsfähigeren Verbandsvereine über ihren proportionalen Anteil herausgehen dürften, um den Ausfall seitens der Schwachen zu decken.

Wir weisen darauf hin, dass nach der Gesamtübersicht die Summe der den einzelnen Verbandsvereinen zustehenden Bankguthaben und Wertschriften beinahe 8 Millionen Franken erreicht (Fr. 4,724,563 plus 3,119,840), wovon nur ein kleiner Teil bei der Bankabteilung des V. S. K. angelegt ist, während diese 8 Millionen (ca. 30 Fr. pro Mitglied der sämtlichen Verbandsvereine) gerade ungefähr zur Deckung des Kapitalbedarfs des V. S. K. reichen würden.

Von den einzelnen Bilanzposten wollen wir nur noch die Rückvergütungen erwähnen, die von Fr. 6,973,000 auf Fr. 7,516,000 angewachsen sind; in dieser Summe sind allerdings diejenigen Beträge, die von einigen Verbandsvereinen als statutarischer oder fester Rabatt gewährt werden, nicht eingerechnet.

Die Rückvergütungen erfordern vom gesamten Nettoüberschuss zirka 81%. Wenn wir in der Schweiz damit auch gegenüber verschiedenen anderen Verbänden und Ländern, in denen bis 90 und mehr Prozent des Nettoüberschusses zur Verteilung gelangen, eine ehrenvolle Stellung einnehmen, so ist doch zu erwähnen, dass z. B. in Finnland im Jahre 1910 99 Konsumgenossenschaften den ganzen Reinüberschuss, anstatt ihn zu verteilen, den Reserven überwiesen haben; bei 57 finnischen Konsumvereinen macht der Anteil des Reservefonds vom Nettoüberschuss 30—50%, bei 176 50—99% aus. Wenn wir auch dieses Beispiel nicht befolgen können, so zeigt es uns doch, dass wir uns mit

unserer Dotierung der Reserven noch nicht allzu sehr rühmen dürfen.

Wie im vergangenen Jahre fügen wir auch heute wieder an dieser Stelle die kleine Tabelle ein, die einen Rückblick gibt, auf die seit dem Jahre 1901 an die Mitglieder rückerstatteten Beträge. Dieselben betrugen:

1901	Fr.	2,407,459	1907	Fr.	5,074,807
1902	»	2,871,193	1908	»	5,694,121
1903	»	3,122,848	1909	»	6,025,165
1904	»	3,214,945	1910	»	6,973,335
1905	»	4,036,977	1911	»	7,515,549
1906	»	4,504,722			

Total 1901—1911 Fr. **51,441,121**

Dass die Warenschulden bei den Bilanzposten nur 4,7 Millionen Franken ausmachen und das Warenlager rund 20 Millionen, ist ein deutlicher Beweis dafür, dass sich die Konsumvereine an prompte Zahlung gewöhnt haben und dass die Waren bei einem Warenumsatz von zirka 110 Millionen Franken im allgemeinen rasch umgesetzt werden; für die Waren, die innerhalb 365 Tagen umgesetzt werden, wird durchschnittlich nur für den Bedarf von 15 bis 16 Tagen Kredit beansprucht.

Spezifikation des Umsatzes. Bei der Spezifikation des Umsatzes nach den einzelnen Warenbranchen finden sich noch die meisten Lücken; dieselben sind jedoch nicht überall auf bösen Willen oder ungenügende Angaben zurückzuführen, sondern auf die Tatsache, dass eigentlich nur wenige Verbandsvereine alle die von uns statistisch erfassten Warengattungen vermitteln. Doch werden diese Lücken von Jahr zu Jahr sich ausfüllen und wir konstatieren für diesmal, dass sich z. B. im Berichtsjahre vermehrt hat der Umsatz an:

Brot	von	10,187,899	auf	10,938,456
Milch	»	11,231,896	»	12,181,967
Fleisch- u. Wurstwaren	»	7,935,874	»	8,247,117
Getränken	»	4,766,699	»	5,599,089
Brennmaterialien	»	2,370,747	»	2,834,458
Manufakturwaren	»	1,708,988	»	2,064,875
Schuhwaren	»	2,496,636	»	2,667,126
Kolonial- und anderen Waren	»	54,826,586	»	59,529,694

Bedeutend über die Hälfte des gesamten Umsatzes entfällt also immer noch auf Kolonialwaren und verwandte Artikel; dagegen stellen speziell auch die Umsatzziffern von Brot, Milch, Fleisch- und Wurstwaren beachtenswerte Ziffern dar, so dass es z. B. nicht recht erklärlich ist, dass, wenn einschlägige Fragen zu behandeln sind, die Vertreter der organisierten Konsumenten von den Verhandlungen der vom Bund einberufenen Sachverständigen-Kommission ausgeschlossen werden, wie letzthin bei der Konferenz betreffend bessere Getreideversorgung der Schweiz, oder bei Begutachtung von amtlichen Massnahmen nicht angefragt werden, im Gegensatz zu den anderen Verbänden, wie Handels- und Industrieverein, Bauernbund, Gewerbeverein etc., trotzdem die Konsumenten zur Verfechtung ihrer Interessen keinerlei Bundessubvention beanspruchen, wie die andern Verbände.

Den richtigen Wert wird die Erhebung über Spezifikation des Umsatzes allerdings erst gewinnen, wenn solche nicht nur nach Gattungen, sondern getrennt nach den einzelnen Artikeln aufgenommen werden kann. Abgesehen vom statistischen Interesse, würde dieser Erhebung ein grosser praktischer Wert zuzumessen sein, wenn es nämlich gelänge, den Jahresbedarf sämtlicher unserer Verbandsvereine nach einzelnen Artikeln geordnet zu summieren und gestützt auf diese Zahlen an die Produzenten heranzutreten. Bereits zweimal, 1891/92 und 1899, sind diese Erhebungen gemacht und von den Verbandsvereinen bereitwillig alle Angaben geliefert worden. Bei den grösseren Verbandsvereinen können diese Zahlen auch heute ohne Schwierigkeiten erhoben werden. Wir beabsichtigen jedoch, im Hinblick auf die Landesausstellung von 1914 alle Verbandsvereine aufzufordern, pro 1913 eine genaue Statistik hierüber zu führen und uns dann diese Zahlen zur Verwertung an der Landesausstellung zur Verfügung zu stellen. Nicht nur für unsere Zentralstelle wären solche Erhebungen von Wert, sondern sie müssten auch der sozialen Statistik, die heute den Lebensmittelpreisen, den Haushaltungsrechnungen und der Verteilung der Auslagen auf die verschiedenen Bedarfsartikel vermehrte Beachtung schenkt, wertvolle Fingerzeige weisen, ebenso unserer Zollpolitik. Wir rechnen also nach dieser Richtung hin von vorneherein auf einmütige Unterstützung durch unsere Verbandsvereine.

Brotvermittlung. Mit der Brotvermittlung befassen sich 245 Verbandsvereine, gegen 221 im Vorjahre. Davon besitzen 83 (78) eigene Bäckereien, 16 (16) haben solche gepachtet, 1 Verein sowohl eine eigene als eine gepachtete, 141 (114) beziehen es durch Vertragsbäcker und 15 (13) haben einen Rabattvertrag mit privaten Bäckern abgeschlossen, währenddem 8 weitere Vereine die beiden letztgenannten Arten der Brotvermittlung aufweisen. 60 Verbandsvereine haben keine Brotvermittlung; 3 Vereine mit Brotvermittlung haben die Art der Vermittlung nicht angegeben. Von den 100 Bäckereibetrieben waren 13 dem Fabrikgesetz unterstellt; die Zahl der Angestellten betrug 374, wovon 68 in Bureau und Spedition, 306 in der eigentlichen Bäckerei beschäftigt waren. Nachtarbeit ist eingeführt in 28 Bäckereien.

Die durchschnittliche Arbeitszeit betrug:

Unter 9	Stunden	7 Vereine,	im Vorjahre	2
9	»	7 »	»	8
9—10	»	4 »	»	4
10	»	35 »	»	60
10—11	»	3 »	»	—
11	»	12 »	»	9
11—12	»	1 »	»	1
12	Stunden	8 Vereine,	im Vorjahre	18
12—13	»	3 »	»	—
über 13	»	2 »	»	1

Diejenigen Konsumvereine, die allein keine rationelle Bäckerei betreiben können, würden unserer Sache einen Dienst erweisen, wenn sie, was schon vereinzelt geschieht, das Brot aus der nächsten konsumgenossenschaftlichen Grossbäckerei beziehen, oder zwecks Errichtung einer eigenen Bäckerei, mit den benachbarten kleineren Vereinen einen Zweckverband gründen würden.

Eigenproduktion. Der Totalbetrag der Eigenproduktion erreicht Fr. 13,597,233.—, wovon Franken 8,387,810.— auf Bäckereiprodukte, der Rest auf andere Artikel entfällt.

Den Löwenanteil liefert der A. C. V. Basel mit Fr. 5,941,258.—. Folgende Bedarfsartikel wurden produziert: Brot, Biskuits, Backwaren, Käse, Butter, Yoghurt, Fette, Fleisch, Wurstwaren, alkoholfreie Getränke, Mineralwasser, Liköre, Essig, Konfitüre, Sauerkraut, Sauerrüben, Maismehl, Waschpulver, Apotheker-Spezialartikel, Schuhreparaturen, Damenschneiderei.

Die Zahl der Vereine mit Eigenproduktion erreicht 107, wovon 22 auch andere Artikel als

Bäckereiprodukte herstellen. Von diesen 22 Vereinen haben allerdings nur 16 den Betrag der Eigenproduktion angegeben und solche nicht spezifiziert.

Im Vergleich mit dem Vorjahre (Totalbetrag der Eigenproduktion Fr. 14,293,736) zeigt sich ein Rückgang von Fr. 696,503. Dieser ist zurückzuführen einerseits darauf, dass der A.C.V. Basel mehr Fleisch eingeführt hat, andererseits darauf, dass letztes Jahr die Angaben von Luzern infolge eines Missverständnisses viel zu hoch waren. (Schluss folgt).

Der Verband schweiz. Rabattvereine ringt sich zu wissenschaftlicher Tätigkeit empor. Wie die «Schweiz. Gewerbezeitung» zu berichten weiss, nehmen der Vorstand schweiz. Rabattvereine und der Verband schweiz. Spezereihändler zurzeit bei den Gewerbevereinen und den Organisationen des Lebensmittel- und des Detailhandels eine Erhebung vor, um die Unterlagen zu beschaffen für die Abklärung der Frage «Handwerk und Konsumvereine».

Wir freuen uns jetzt schon auf die zu erwartende «wissenschaftliche» Leistung und versichern unsere «Freunde» von der Krämergilde, dass wir ihrer Arbeit, die hoffentlich der Oeffentlichkeit seinerzeit nicht vorenthalten wird, unser regstes Interesse entgegenbringen werden.

Unsere Statistik. (K.-Korr. aus Baden). Nicht nur für den Verbandschronisten, sondern für jeden denkenden Genossenschafter bieten die «Erhebungen» Interesse, sind sie doch ein getreuer Spiegel, in welchem die stets im Flusse sich befindliche Entwicklung auf einen Moment festgehalten wird, um photographiert zu werden. Selbst Freund der Statistik, haben wir uns auch wieder mit wahrer Vehemenz in das Zahlenmeer getaucht, was natürlich nicht jedermanns Sache ist, und darum wird die Zahl derer auch nicht gross sein, die hiezu die Zeit opfern und wir haben uns die Frage gestellt, ob es die kolossale Mühe und die enormen Kosten lohne, alljährlich solch eine Arbeit herauszugeben; zumal ja über die Gleichgültigkeit so vieler Vereinsfunktionäre in der Uebermittlung des nötigen Materials geklagt werden muss. Man kann überhaupt vieles lesen, was nicht sein sollte, so der Mangel an Genossenschaftstreue gegenüber dem Verband und die Bemerkungen auf Seite 20 sind deshalb ganz triftige und es ist zu hoffen, dass dieselben zu Herzen gehen. Im grossen und ganzen ist aus der Statistik zu ersehen, dass es mit dem Konsum-Genossenschaftswesen immer vorwärts geht; mit der Zeit wird manches in der Praxis besser werden. Allerdings wird es die Verbandsbehörden noch viel Schweisstropfen kosten, bis alles nach ihrem Wunsch und Ideen im Gange ist. Dass erst 22 Vereine Bibliotheken angelegt haben, ist etwas natürliches; ferner ist zu hoffen, dass wenigstens die Blätter eingebunden und aufbewahrt werden, denn gerade der Inhalt des «Schweiz. Konsum-Verein» hat bleibenden Wert. Eine hübsche Bibliothek steht jedem genossenschaftlichen Parlamentssaale gut an, und wer kein Statist sein will, muss sich auch mit dem Studium der genossenschaftlichen Literatur befassen. In jede Bibliothek gehören ausser den Pressorganen alle literarischen Erzeugnisse des Verbandes; die Jahresberichte, die Statistik, Broschüren über das Genossenschaftswesen, wie z. B. die treffliche Schrift «Wissenswertes für das Ladenpersonal der Konsumvereine», von Emil Schwarz, damit sie ihren Zweck erfülle. Wir haben uns persönlich eine solche Sammlung, und selbst Zeitungsausschnitte, angelegt, um immer gewappnet zu sein, falls es den Konsumverein zu verteidigen gilt, auch auf die Gefahr hin, dass es ab und zu Hiebe und Beulen absetzt, was nachweisbar auch schon geschehen ist. — Leben ist Kampf!

Das Tätigkeitsgebiet der „landwirtschaftlichen Genossenschaften".

(Fortsetzung.)

Nunmehr in die Kritik eintretend, müssen wir vorerst auf einen Widerspruch in der Auffassung des Vortragenden hinweisen. Herr Wunderli betonte an einer Stelle seines Referates ausdrücklich als das Grundprinzip des Genossenschaftsgedankens: den Zusammenschluss. Die Stelle lautet wörtlich:

«Der Zusammenschluss der einzelnen kleinen Konsumkräfte ergibt eine kräftigere Stellung gegenüber dem Verkäufer. Ersparnisse an Spesen aller Art zufolge grösserer Bezüge können gemacht werden. Schutz vor Uebervorteilung und Preisregulierung bis zu einem gewissen Grade stehen ausser Zweifel.»

Sekretär Wunderli erkennt also ganz deutlich, das einende und stärkende Prinzip des Zusammenschlusses der kleinen Kräfte auf dem Boden des Konsumenteninteresses. Er muss daher auch anerkennen, dass die Wirkung der organisierten Konsumentenkräfte desto stärker, tiefer und nachhaltiger sein muss, je breiter die Operationsbasis angelegt ist, d. h. also je einheitlicher die Konsumvereinsbewegung nach aussen auftritt, je straffer ihre Organisation ist.

Kaum ist dieser durchaus richtige Gedanke ausgesprochen, wird er aber in sein Gegenteil verkehrt mit dem Postulat: Für den Bauer ist der einzige gangbare Weg Gründung von Bauernkonsumvereinen. Das Prinzip der Einheit wird durchbrochen; mit dem Schaffen von Klassenkonsumvereinen, die Bewegung zersplittert, die Stosskraft geschwächt.

Der Widerspruch, der in der theoretischen Auffassung des Konsumvereinsgedankens und in seiner praktischen Durchführung durch den V. o. l. G. liegt, tritt klar zu Tage. Er ist auch Herrn Wunderli nicht verborgen geblieben. Daher müssen gewichtige Gründe gesucht und gefunden werden um die, die allgemeine Bewegung störende Sonderströmung zu rechtfertigen.

Die Gründe sind gefunden und lauten:

1. Das Produzenteninteresse der Bauern wird in den allgmeinen Konsumvereinen (des V.S.K.) nicht gewahrt;
2. die allgemeinen Konsumvereine (des V.S.K.) sind sozialistisch und damit Feinde des Bauern.

Prüfen wir diese «Gründe» auf ihre Stichhaltigkeit im allgemeinen und die Beweise, die Herr Sekretär Wunderli beibringt im speziellen.

1. Das Produzenteninteresse. Darüber sagt Herr Wunderli folgendes:

«Die Bestrebung der Basler Richtung, einen Keil zu treiben in die Bauernsame, ist verständlich. Zwischen Gross- und Kleinbauern aber unterscheiden zu wollen ist in der Schweiz einfach lächerlich. Prächtig wird das alleinseligmachende allgemeine Konsumenteninteresse herausgestrichen. Als ob das Konsumieren an sich ein Verdienst wäre! Als ob nicht an jedem Produkt mindestens gleich stark Produzenteninteressen beteiligt wären, wie

Konsumenteninteressen. Hinsichtlich der Produzenteninteressen aber müssen die Landwirte nicht auf Basel zählen. Dort ist ihr bestorganisierter, wirtschaftspolitischer Gegner, der reiche Mittel zur Verfügung hat, sobald es sich um Bekämpfung landwirtschaftlicher Produzenteninteressen handelt. (Zolltarif, Lebensmittelgesetz.)»

Anlässlich der an der Delegiertenversammlung des V. o. l. G. im Jahre 1909 genehmigten 10 Thesen über die Frage: Sollen die Bauern eigene Genossenschaften für den Konsumwarenhandel bilden, oder sollen sie sich den allgemeinen Konsumvereinen anschliessen?, behandelten wir bereits die Frage des Produzenteninteresses, und die Konsequenzen für die Konsumvereinsbewegung, falls dasselbe in den Vordergrund der Fragestellung geschoben würde. Unsere damaligen Ausführungen (S. K. V. 1909, Seite 259) haben heute noch Geltung und verweisen wir auf dieselben. Dazu möchten wir heute nur noch folgendes bemerken.

Es handelt sich nicht darum, zu fragen, ob das Konsumieren an sich ein Verdienst sei oder nicht! Jedes organische Wesen, soll es sich entwickeln, muss naturgemäss konsumieren. Das ist ein kategorischer Imperativ! Damit wir konsumieren können wird produziert und nicht umgekehrt. Der Konsum ist daher der primäre Faktor. Das kapitalistische Wirtschaftssystem, das einzig von Profitinteressen beherrscht wird, hat jedoch im Laufe der Zeit eigenmächtig das Produzenteninteresse an die erste Stelle gerückt. Und wenn heute noch das Produzenteninteresse in der Wirtschaft dominiert, so ist keineswegs etwa sein Primat damit legitimiert. Die Betonung des Konsumenteninteresses durch die Konsumvereine ist die erste bewusste und machtvolle Reaktion gegen das ausschliesslich vom Produzentenstandpunkt beherrschte kapitalistische Wirtschaftssystem.

Während das Produzenteninteresse in seinem innersten Kern zersetzend ist, wirkt das Konsumenteninteresse einigend und aufbauend. Daher soll in der Konsumvereinsbewegung das reine Konsumenteninteresse gewahrt bleiben und nicht mit einem Einschlag von Produzenteninteressen verquickt werden.

Mit dieser Stellungnahme sprechen wir keineswegs der Wahrung der Produzenteninteressen jede Berechtigung ab. Wir verweisen sie nur in separate Organisationen.

Es ist daher auch unrichtig zu behaupten, der V. S. K. bekämpfe die Produzenteninteressen der Bauern.

Der Fehler der Führer des V. o. l. G. ist vor allem der, dass sie das Produzenteninteresse des Kleinbauern[1]) — der die überwiegende Mehrheit des schweizer. Bauernstandes ausmacht — über sein Konsumenteninteresse stellen und ihn in diesem Sinne erziehen.

Der Kleinbauer hat aber nachweisbar überwiegende Konsumenteninteressen. Herr Wunderli liefert in seinem gedruckten Referate selbst ein kleines Beweisstück dafür wenn er frägt: «Wieviel Konsumwaren braucht der Landwirt?» Und darauf antwortet: «Das wissen die meisten Landwirte nicht, oder nur ungefähr. Nehmen Sie die Rentabilitätserhebungen des Bauernsekretariates in die Hand und Sie werden sehen, dass je nach Betriebssystem die Hälfte bis $^2/_3$ aller Barauslagen auf Gegenstände des täglichen Lebensbedarfes, Spezereien, Haushaltungsartikel, Kleider, Schuhe usw. entfallen. Beim V. o. l. G. entfallen 30 % des Umsatzes auf die landw. Hilfsstoffe, 70 % auf die übrigen Waren. Dabei betreiben noch 30 Genossenschaften das Konsumgeschäft gar nicht.» Die Spezifikation des Gesamtumsatzes des V. o. l. G. im Jahre 1911 gibt folgendes Bild:

	Landw. Hilfsstoffe Fr.	1,202,413
	Produktenverwertung »	206,558
(Produzenteninteresse) =	Fr.	1,408,971
(Konsumenteninteresse) = Konsumwaren »		3,511,955

Auf Grund dieser Tatsachen, wäre es klüger, mit der allzusehr hervortretenden Betonung des Produzenteninteresses des Kleinbauern zurückzuhalten.

Herr Wunderli begnügt sich aber nicht damit, einfach zu behaupten, der V. S. K. sei den Produzenteninteressen der Bauern feindlich gesinnt, er bringt auch «Beweise», und zieht wie gewohnt unsere Bekämpfung des Zolltarifes und Lebensmittelgesetzes herbei und erwähnt auch sogenannte «Milchkriege», die unsere Konsumvereine mit den Produzentenorganisationen der Konsumvereine auszufechten haben.

Was uns zur Bekämpfung des Zolltarifes und des Lebensmittelgesetzes veranlasste, haben wir bereits mehrmals an dieser Stelle ausführlich auseinandergesetzt, und bitten wir Herrn Wunderli wiederum u. a. den Jahrgang 1909 des S. K. V., Seite 252 nachzuschlagen.

In erster Linie war es natürlich die Wahrung des Konsumenteninteresses, das durch den Zolltarif und die Art des Ausbaues des Lebensmittelgesetzes gefährdet wurde was uns veranlasste in den Kampf zu treten. Aber auch das Produzenteninteresse des Kleinbauern kommt durch den Zolltarif nicht auf seine Rechnung. «Hohe Preise der landw. Produkte — so schrieben wir 1909 — erzeugen nicht hohe Arbeitslöhne, sondern hohe Liegenschaftspreise. Die Erwerber eines landw. Grundstückes, seien sie nun freie Käufer oder Erben, haben einfach für die Liegenschaft einen der erhöhten Rendite entsprechenden höheren Liegenschaftspreis zu bezahlen. Sie müssen mehr Hypotheken aufnehmen und mehr Hypothekarzinsen herausarbeiten, was dann wieder dem Bestreben, die Lebensmittelpreise zu erhöhen, ruft. Wir haben also hier eine Schraube ohne Ende». Und unter dieser Schraube ohne Ende, welche als Ursache ein falsch verstandenes und künstlich forciertes Produzenteninteresse hat, leiden gerade die Kleinbauern mit am intensivsten, da ihr Konsumenteninteresse durch diese Politik schwer geschädigt wird.

Wenn unsere allgemeinen Konsumvereine, die Molkereien betreiben, dann und wann bezüglich Preisfestsetzungen mit den Milchproduzenten-Ver-

[1]) Herr Wunderli meint, zwischen Gross- und Kleinbauern in der Schweiz unterscheiden zu wollen sei einfach lächerlich. Dass es wenigstens eine Handvoll Grossbauern in der Schweiz gibt, wird auch Herr Wunderli nicht bestreiten wollen. Und das bedauerliche an der schweizer. Bauernpolitik ist eben, dass dieselbe fast ausschliesslich zum Schaden der grossen Masse der Kleinbauern, auf die Verhältnisse der wenigen Grossbauern zugeschnitten ist. Uebrigens geht aus dem Referat des Herrn Wunderli mit aller Deutlichkeit hervor, dass er selbst den Unterschied zwischen Gross- und Kleinbauer macht. Wenn Herr Wunderli in seinem Vortrag z. B. sagt: «Eine Anfrage des landwirtschaftlichen Bezirksvereins Winterthur an seine Lokalvereine vom Jahre 1886, ob sie wünschen, dass der Bezirksverein auch Konsumartikel vermittle, ergab ein bejahendes Resultat. Vorerst... wurde nur auf Bestellung hin 1 bis 2 mal im Jahr Kaffee, Zucker und Seife gehandelt. Dieser Migrosverkehr befriedigte nicht, war nur für die Herren und half dem kleinen Mann nicht», — so kann Herr Wunderli unter den «Herren» doch nur die Herren-Bauern oder Gross-Bauern verstehen, im Gegensatz zu den Klein-Bauern, eben dem kleinen Mann.

bänden in den Kampf treten müssen, so geschieht das nicht etwa aus Missachtung des berechtigten Produzenteninteresses des Bauern. Im Gegenteil, wir anerkennen dasselbe durchaus. Was uns wider Willen in den Kampf treibt, ist einzig das Ueberspannen des Produzenteninteresses der Bauern, die für ihre eigenen Produkte die sie dem Markte übergeben, kein Konsumenteninteresse anerkennen wollen. Was wir den Milchproduzentenverbänden gegenüber zu tun gezwungen werden, besorgt ja auch der V. o. l. G. mit eiserner Konsequenz den kartellierten Fabrikanten gegenüber. Herr W. sagte darüber in seinem Vortrag folgendes:

«Dass jemand gegenüber der Preiskonvention der vereinigten Maschinenhändler und Fabrikanten auf eigenen, freien Füssen steht und der Preisbildung nach oben einen Riegel schiebt, ist sicherlich im Interesse aller maschinenkaufenden Landwirte. Und wenn schliesslich zwischen Privathandel und Genossenschaftshandel gar keine Differenz mehr besteht, so ist das in der Regel das Verdienst des letzteren».

Will damit Herr W. sagen, dass etwa sein Verband in ungerechter Weise die gerechten Produzenteninteressen der Fabrikanten verletzt? Oder glaubt Herr W., dass die, das Produzenteninteresse so sehr betonenden organisierten Bauern, ihre Forderungen weniger überspannen, wie etwa die organisierten Maschinenfabrikanten? Herr Wunderli weiss ganz genau, dass dem nicht so ist und die Konsumvereine gezwungen sind, ohne Feinde des Bauern sein zu müssen, ihre Konsumenteninteressen zu wahren.

Es ist daher eine wenig schöne Taktik, wider besseres Wissen zu behaupten, der V. S. K. habe das Bestreben, in die Bauernsame einen Keil zu treiben. Wir wissen zu genau, dass Bauer und Arbeiter zusammen gehören. Und wo Bauer und Arbeiter sich in unseren allgemeinen Konsumvereinen zu einträchtlicher Arbeit zusammen gefunden haben, da zeigt auch die Entwicklung, dass sie eine Einheit bilden, die alle noch etwa vorhandenen trennenden Interessen zu überwinden weiss. «Nirgends mehr als im hiesigen Kanton (Thurgau) — so wurde uns geschrieben —wäre es schwieriger die Bevölkerung in Arbeiter und Bauer zu trennen; denn Bauernfamilien, aus denen oft mehrere Glieder in der Industrie tätig sind, gibt es in allen thurgauischen Ortschaften. Wollte die landwirtschaftliche Bevölkerung dem jetzt ausgegebenen Warnruf: «Geht nicht mit diesen Verführern» Heerfolge leisten, so müssten unbarmherzig viele bisher im Frieden zusammenlebenden Familienangehörige entzweit werden». Was hier für einen speziellen Kanton gesagt wird, darf auch ohne weiteres auf die ganze Schweiz übertragen werden, wo Bauer und Arbeiter durch die Verhältnisse in die nächste Nachbarschaft gerückt worden sind.

(Schluss folgt.)

Versammlung

des

Vereins schweiz. Konsumverwalter

am 19. Februar 1913 in Winterthur.

Die Versammlung, zu welcher sich 37 von 83 Mitgliedern eingefunden hatten, wurde um 10 Uhr morgens vom Präsidenten, Verwalter Flach, mit einer kurzen Ansprache eröffnet. Alsdann erklärte sich die Versammlung mit dem Vorschlage des Vorstandes, keine Mitgliederkarten auszustellen, einverstanden und bezeichnete als Preisgericht für die gestellte Preisaufgabe den gesamten Vorstand. Bis jetzt scheint die Preisfrage kein grosses Interesse erweckt zu haben, denn es ist nur eine einzige Arbeit eingelaufen; die Eingabefrist ist deshalb verlängert worden. Das Referat des Verbandssekretärs Ulrich Meyer über Genossenschaftspropaganda und Geschäftsreklame bildete den Hauptpunkt der Verhandlungen.

An die Tatsache anknüpfend, dass der Umsatz pro Mitglied meistens nicht in dem Masse wie es sein sollte, steigt, untersuchte der Referent die Mittel und Wege, die wir anwenden können, um einerseits mehr Mitglieder zu gewinnen und andererseits ihre Vereinstreue zu steigern.

Nach aussen können die Genossenschaften die lokale Presse benutzen und Inserate veröffentlichen; allerdings sollen diese Inserate nicht Waren empfehlen, sondern auf Zweck und Ziele der Genossenschaft aufmerksam machen (der Referent lässt Muster zirkulieren); im anderen Fall gehen sie inmitten zahlreicher ähnlicher Inserate verloren. Wenn wir inserieren, werden auch objektive Mitteilungen im Textteil der Zeitung aufgenommen. Die Presse sollte man auch zu Besichtigungen der Vereinsinstitute einladen.

In den Schaufenstern könnten wir graphische Darstellungen über den Fortschritt unserer lokalen und allgemeinen Bewegung, genossenschaftliche Sinnsprüche etc. aufstellen. Mit dem Versand des Jahresberichtes und der Preislisten an Nichtmitglieder lässt sich auch etwas machen.

Nach innen soll unsere Presse, speziell der Inseratenteil, besser ausgenützt werden. Nicht nur Warenpreise sollen dort Platz finden, sondern die Vereinsbehörde soll auch zu den Mitgliedern als zu den Besitzern der Anstalt sprechen und ihnen mancherlei über die inneren Vorgänge des Vereins mitteilen, auf Angriffe der Gegner antworten etc. Die drei ersten Seiten sollen das allgemein Genossenschaftliche behandeln, die vierte Seite den lokalen Teil bilden.

Versammlungen, Diskussionsabende, Kaffeekränzchen, gesellige Zusammenkünfte sollten öfters stattfinden, damit die Mitglieder das Gefühl der Zusammengehörigkeit recht empfinden.

Endlich sollte auch das Verkaufspersonal zur Propaganda erzogen und in alle Angelegenheiten des Vereins eingeweiht werden, damit es in allen Fällen Red und Antwort stehen kann.

Das anregende, leider hier sehr gekürzte Referat wurde allseitig beifällig aufgenommen und es entwickelte sich über den grösseren oder geringeren Wert dieses oder jenes Vorschlages eine lebhafte Diskussion. Die Herren Schwarz (V. K. des V. S. K.), Kessler (Wädenswil), Hoffmann (Biel), Dr. Niederhauser (Basel), Gugolz (Utikon), Hablützel (Frauenfeld), Glattfelder (Baden), Flach (Winterthur), Pronier (V. S. K.) nahmen daran teil. Vor allem wurde die Schaufensterfrage wieder ventiliert. Die Versammlung schien allgemein der Meinung zu sein, dass Schaufenster, um recht zu wirken von denen der Privatgeschäfte, ganz verschieden sein müssen und den Blick in den Laden nicht hindern sollen.

Der Präsident gab dann Kenntnis von der neu gebotenen Möglichkeit, an der Universität Zürich Staats- und handelswissenschaftliche zehntägige Kurse für Konsumverwalter und Angestellte zu organisieren.

Es müssen 30 Teilnehmer sich melden und je Fr. 30.— zahlen. Er möchte wissen, ob weitere Schritte zur Veranstaltung eines solchen Kurses gemacht werden sollen. Auf Vorschlag von Herrn B. Jæggi (V. K. des V. S. K.) wird dem Vorstand der Auftrag erteilt, in dieser Sache sämtlichen Mitgliedern ein Zirkular zu senden.

Nach der Mahlzeit wurde die modern und zweckmässig eingerichtete Molkerei der Konsumgenossenschaft Winterthur besucht. Bei dieser Gelegenheit liess Verwalter Flach seinen Gefühlen freien Lauf und er erzählte die Schmerzen, die der Milchverband dem Verein verursacht. Viele hätten schon lange entmutigt sich vom Streit zurückgezogen. Die Milchkonsumenten haben deshalb alle Ursache, Herrn Flach für seinen Mut und sein Ausharren dankbar zu sein. Auf die trüben Tage werden hellere folgen.

H. P.

Volkswirtschaft

Wahrung allgemeiner Interessen in der Republik und in der Monarchie. Unter diesem Titel veröffentlicht der Basler «Demokrat» einen sehr beachtenswerten Artikel über die Art und Weise wie die Ausnützung der Wasserkräfte bei uns in der Schweiz hintangehalten wird durch den Kantönligeist und allerhand Sonderinteressen, die sich bei uns in der Presse und selbst im Nationalrat umso leichter breit machen können, als es der obersten Staatsbehörde, deren Aufgabe doch gerade darin besteht, dem allgemeinen Interesse des Landes, der «res publica» gegen die Sonderinteressen zum Durchbruch zu verhelfen, am nötigen Rückgrat gebricht, diese ihre Aufgabe zu erfüllen. Dass uns in solchen, im allgemeinen Interesse liegenden Unternehmungen gewisse monarchische Staaten über sind, dafür liefert uns wieder einmal die badische Regierung einen schlagenden Beweis. Soviel uns nämlich von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, beabsichtigt dieselbe, nachdem bereits die staatliche Erstellung des Murgthalkraftwerks beschlossen ist, ein grosszügiges Unternehmen ins Werk zu setzen, das die Gewinnung von 400,000 PS, durch Erstellung von 5 staatlichen Kraftwerken zwischen Basel und Strassburg vorsieht. Der badische Staat schlägt dabei zwei Fliegen mit einer Klappe: erstens erzielt er dadurch billige Kraft für den Betrieb seiner Bahnen und Abgabe an Private — die 400,000 PS sollen an Anlagekosten nur die erstaunlich geringe Summe von 120—150 Millionen Franken erfordern — und zweitens die absolute Sicherstellung und Förderung der Rheinschiffahrt, was beides für den wirtschaftlichen Aufschwung sowohl Badens wie der gegenüberliegenden Reichslande von der allergrössten Bedeutung ist. Da die badische Regierung bei der Verwirklichung dieser Riesenprojekte sich nicht mit dem Kanton Aargau (dessen Behörden bekanntlich an dem aargauischen Teile des Rheintales jeglichen Versuch der badischen Regierung an Stelle eines privaten Kraftwerkes, ein staatliches zu errichten, bereits vereitelt haben) herumzuschlagen braucht, so ist anzunehmen, dass das Projekt rascher und glatter zur Durchführung gelangen wird, als dies bei uns unter ähnlichen Umständen der Fall wäre. Da geben wir jahraus jahrein zirka 80 Millionen für Kohlen aus, wo wir doch blos unsere eigenen Wasserkräfte auszunützen brauchten, um unsere Bahnen, um unser Land von diesem Tribut an das Ausland zu befreien. Aber natürlich, dazu bedarf es eines Willens, für den es mehr darauf ankommt, dass die Sache im Interesse des Landes zur Ausführung gelangt, als dass dabei diese oder jene Sonderinteressen berücksichtigt werden, und eben daran fehlt es unserer Demokratie. Nur eine allgemeine, über Kantonsgrenzen und Sonderinteressen hinwegschreitende Bewegung der öffentlichen Meinung wird unserer Bundesregierung diesen Willen zu geben vermögen.

Aus der Praxis

Mehlabschlag. Gemäss einem Zirkular haben einige private Mühlen einen Mehlabschlag eintreten lassen von Fr. 1.— per Zentner (nach Aussagen von den Bäckern nahestehenden Personen sogar in vereinzelten Fällen Fr. 3.—). Wenn auch diese Kunde in der jetzigen Zeit sehr erfreulich ist, berührt sie doch sonderbar, denn die Weltmarktlage hat sich noch keineswegs gebessert. Es liegt daher nahe, diesen Abschlag in erster Linie der Gründung unserer Genossenschaftsmühle in Zürich zuzuschreiben. Die Konkurrenz dieser Konsumenten-Produktivgenossenschaft, die zu aller Zufriedenheit und bedeutend vorteilhafter arbeitet wie die Privatkonkurrenz, einerseits, sowie der Drohfinger der Bäckermeister, ebenfalls eine Mühle aufzukaufen, anderseits, haben bewirkt, was jahrelange Ermahnungen und Drohungen nicht erreichen konnten: nämlich, dass der Trust der Mühlengesellschaften sich der Macht beugen und — will er nicht noch grössere Verluste auf sich laden — durch Herabsetzung der Preise retten muss, was noch zu retten ist. Wir haben diese Errungenschaften in der Hauptsache dem gechlosssenen und geeinten Vorgehen der einzelnen Glieder des V. S. K. zu verdanken, die, nachdem einzelne Vereine boykottiert und den andern nach Willkür die Preise diktiert worden, in jener denkwürdigen Versammlung von Zürich den Grundstein zu unserer Mühle legten. Nachdem sich nun die ersten Erfolge zeigen, schlägt das Mehl plötzlich ab und eine Frage ist es, ob das nicht der Anfang zur Bekämpfung unseres Eigenbetriebes ist. Man weiss aus Erfahrung, dass das profitgierige Kapital alles versucht und alles aufbietet, wenn es gilt, eine unliebsame Konkurrenz niederzuringen. Diesmal wird aber der Kampf ein nutzloser sein, sofern die Mitglieder der M. S. K. sich nicht betören lassen und ihrer Sache treu bleiben werden. Es ist nicht ausgeschlossen, dass uns in absehbarer Zeit Offerten gemacht werden, wo die M. S. K. nicht mehr konkurrieren kann; dann gilt es eben nicht dem persönlichen Vorteil — denn eine solche Offerte wäre nur Mittel zum Zweck — zu folgen, sondern die Genossenschaftstreue hochzuhalten. Darum, Genossenschafter, seid auf der Hut!

G.

Aus unserer Bewegung

Baden. (K.-Korr.) Fast keine Woche vergeht, ohne dass nicht seitens eines Konsumvereins die Erstellung einer eigenen Bäckerei oder die Erweiterung einer bereits bestehenden gemeldet werden kann. Auch brauchen die Konsumbäckereien keine Angst zu haben, etwa keine Arbeiter zu bekommen, denn die Stellen sind gesucht und denen in Privatbäckereien vorgezogen. Ein «Bäckergeselle» will schliesslich von seinem natürlichen Recht auch Gebrauch machen und heiraten, was er als privater Bäckereiarbeiter nicht kann. So ist auch der Konsumverein

Turgi im Falle, seine Bäckerei zu vergrössern. Bereits war ein Ofen mit Kohlenfeuerung im Betrieb, allein derselbe genügte dem wachsenden Bedarf nicht mehr. Darum wurde die Installierung eines Dampfbackofens von Werner & Pfleiderer beschlossen. Hiefür fehlt jedoch im bisherigen Bäckereigebäude der nötige Platz, um so mehr, als auch die Anschaffung der zu einem rationellen genossenschaftlichen Bäckereibetrieb nötigen Hilfsmaschinen geplant ist. Es wird nun an das bisherige Bäckereilokal ein An- resp. Neubau erstellt und der bisherige Raum als Mehlmagazin etc. benutzt, während der Neubau speziell für die Bäckerei berechnet ist.

Biel. Wenn die Entwicklung unseres Verbandsvereins in Biel so weiterschreitet, wie in dem letzten Halbjahr, — und nichts erlaubt uns daran zu zweifeln — so dürfte der Umsatz (im eigenen Geschäft) im laufenden Geschäftsjahr die *zweite Million* hinter sich lassen. In der Tat, während der Umsatz im Berichtsjahr 1911/12 die Summe von Fr. 1,974,482 erreichte, erreicht derselbe in den ersten sieben Monaten des laufenden Berichtsjahres (1. Juli 1912 bis 31. Januar 1913) bereits Fr. 1,281,952, d. i. Fr. 125,000 mehr als in der entsprechenden Periode des Vorjahres.

Bremgarten (Aargau). [W.-Korr.] Der Konsumverein Bremgarten und Umgebung veranstaltete auf Samstagabend den 22. Februar einen Lichtbildervortrag in der «Eintracht» Zufikon, welcher sich eines zahlreichen Besuches erfreute. In verdankenswerter Weise hatte uns der V. S. K. in der Person des Herrn Redaktor Ulrich Meyer einen tüchtigen Referenten gestellt. Meisterhaft verstand er es, in seinem inhaltsreichen, von Sachkenntnis zeugenden Vortrage über das Wesen und die Entwicklung der Konsumvereine die Zuhörer zu fesseln. Die Genossenschafterinnen werden manchen guten Rat mit nach Hause genommen haben. Die schönen Lichtbilder illustrierten seine gesprochenen Worte vortrefflich. Ihm sei auch an dieser Stelle nochmals der herzlichste Dank ausgesprochen.

Die tags darauf folgende Generalversammlung in der «Reussbrücke» in Bremgarten war dann aber leider sehr schwach besucht. Herr Ferd. Wetli leitet in Abwesenheit des Vizepräsidenten die Verhandlungen. Er widmet dem verstorbenen Präsidenten Herrn H. Honegger einen kurzen Nachruf. Der Konsumverein schuldet ihm eine dankbare und freundliche Erinnerung. Die Versammlung erhebt sich zu Ehren des Verstorbenen von den Sitzen. Der Antrag des Genossenschaftsrates auf Statutenrevision wird angenommen und die Ausarbeitung der Statuten einer Kommission übertragen. Zur Ergänzung des Genossenschaftsrates werden folgende drei Mitglieder gewählt: Jak. Köng, Obermeister (bisher), Alb. Natter und Fr. Bürgisser, Eichmeister. Die Rechnungsrevisoren erhalten ihre Bestätigung und die zwei zurückgetretenen Mitglieder werden durch die Herren E. Pfyffer, Inspektor, und Alb. Aubry ersetzt. Damit im Depot «Bogen» bessere bauliche Verhältnisse geschaffen werden können, wird dem Genossenschaftsrat der nötige Kredit erteilt. Zum Schlusse bringt Herr Verwalter Schmid eine vergleichende Zusammenstellung der Warenpreise bei gleicher Qualität zwischen den hiesigen Spezereihandlungen und dem Konsumverein. Aus derselben geht deutlich hervor, dass der Verein die Waren um 10% billiger abgibt, die Rückvergütung nicht mitberechnet. Ein ernstes Mahnwort zu grösserer Genossenschaftstreue richtet Herr Schmid noch an alle Anwesenden.

Menziken-Burg. Der siebente Jahresbericht weiss von erschütternden Ereignissen nicht viel zu berichten. Während die Mitgliederzahl ungefähr dieselbe geblieben (90), stieg der Umsatz von Fr. 45,654 auf Fr. 54,640. Der Nettoüberschuss von Fr. 2712 erlaubt die Ausrichtung einer Rückvergütung von 7% an die Mitglieder und 5% an Nichtmitglieder. Von obiger Umsatzsumme hat der V. S. K. für Fr. 25,357 geliefert. Der Bericht spricht sich ebenfalls sehr lobend aus über das «Genossenschaftliche Volksblatt».

Pratteln. Dass gewisse notwendige Reformen nicht immer ohne Risiko durchgeführt werden können, dafür liefert uns wieder einmal der Jahresbericht dieses Verbandsvereins ein Beispiel. Wenn die Zahl der Mitglieder von 489 auf 423 und der Umsatz von Fr. 230,836 auf Fr. 204,666 zurückgingen, so ist das folgenden Umständen zuzuschreiben. Vor allem ist es die strenge Durchführung des Barzahlungssystems, die eine gewisse Anzahl von Mitgliedern verschnupft haben mag; zum zweiten wurden nach der neuen Aenderung der Statuten sämtliche Mitglieder verpflichtet, einen Anteilschein von 50 Fr. zu übernehmen, was ebenfalls nicht wenig dazu beitrug, gewisse Leute abzuschrecken; und drittens war die von der vorletzten Rechnungsprüfungskommission beantragte Reduktion der Rückvergütung von 8 auf 7% auch nicht dazu angetan, der Genossenschaft viel neue Mitglieder zu werben. Der Verwaltungsrat hat jedoch gedacht, dass, wenn man einmal schon an Zahnweh leidet und zum Zahnarzt geht, es besser ist, alle kranken Zähne auf einmal ausreissen zu lassen, als nachher weitere Schmerzen und Operationen zu erdulden. Und er hat Recht gehabt. So kann man nun wieder gesund und frisch weiterarbeiten. Uebrigens ist die wieder aufsteigende Zunahme des Umsatzes im zweiten Semester 1912 der beste Beweis, dass die Krise nur vorübergehend war und dass die verlorene Kundschaft von selbst wieder zurückkommen wird.

Staufen (Aargau). Von dieser im Jahre 1911 gegründeten Genossenschaft liegt uns nunmehr der erste Jahresbericht vor. Ein Umsatz von Fr. 41,514 für einen nun 96 Mitglieder zählenden Verein ist gewiss ein schöner Erfolg. Wenn die diesjährigen Angaben auch noch keinen Vergleich gestatten, so beweisen sie doch wenigstens, dass der Verein marschiert. Das weitere wird sich dann schon von selber ergeben.

Steckborn. Die Befürchtungen, dass die anfangs letzten Jahres erfolgte Gründung der thurgauischen Rabattmarkenvereinigung dem dortigen Konsumverein Eintrag tun könnte, haben sich in keiner Weise verwirklicht. Wenn der Umsatz nicht um viel zugenommen hat, so ist dies jedenfalls nicht diesem Umstand zuzuschreiben, sondern fast ausschliesslich der Teuerung, die viele Leute zwang, sich eben mehr einzuschränken. Der Umsatz ist von Fr. 152,957 auf Fr. 159,932 gestiegen, die Zahl der Mitglieder von 284 auf 293. Das wichtigste Ereignis im letzten Jahre war der Erwerb und Bezug des in der Kirchgasse erworbenen Eigenheims, wo demnächst auch die Bäckerei untergebracht werden wird.

Uster. Wenn auch die Fortschritte und die Zunahme des Umsatzes nicht den Erwartungen des Verwaltungsrates dieses Verbandsvereins entsprechen, so sind die Resultate nichtsdestoweniger befriedigend: Fr. 107,489 gegen Fr. 97,058 im Vorjahre in vier Ablagen. Die Teuerung macht sich eben auch hier in Form einer Einschränkung der Konsumtionsfähigkeit geltend. Von obiger Umsatzziffer hat der Verband für Fr. 54,977 geliefert. Der Reinüberschuss gestattet eine Rückvergütung von 7 %.

Verbandsnachrichten

Aufnahmen. Der Ausschuss des Aufsichtsrates hat in seiner Sitzung vom 26. Februar folgende Aufnahmen vorgenommen:

1. **Konsumgenossenschaft Klingnau und Umgebung** (Aargau), gegründet den 21. Dezember 1912, ins Handelsregister eingetragen den 21. Februar 1913, 42 Mitglieder, zugeteilt dem Kreise V.
2. **Konsumgenossenschaft Küttigen-Rombach** (Aargau), gegründet den 22. Dezember 1912, ins Handelsregister eingetragen den 14. Februar 1913, 165 Mitglieder, zugeteilt dem Kreise V.
3. **Société coopérative de consommation des Breuleux** (Bern), gegründet den 16. April 1912, ins Handelsregister eingetragen den 19. Februar 1913, 105 Mitglieder, zugeteilt dem Kreise II.

Die in unserem Verlage erschienene Schrift **«Der Einfluss des Zolltarifes auf die Lebenshaltung»** von Jacob Lorenz ist versandbereit, und wir ersuchen unsere Verbandsvereine, für weite Verbreitung der wertvollen Schrift besorgt zu sein.

Wir verweisen auch auf das Inserat im heutigen S. K. V.

An unsere Mitarbeiter!

Da der Text für den «Schweiz. Konsum-Verein» mit der Setzmaschine hergestellt wird, ist es notwendig, dass nur vollständig durchkorrigiertes Manuskript in die Druckerei gelangt; aus diesem Grunde werden die verehrlichen Korrespondenten ersucht, nur druckfertiges Manuskript zu liefern, die Manuskriptblätter nur auf einer Seite zu beschreiben und für alle Eventualitäten genügend Raum freizulassen, damit allfällige redaktionelle Verbesserungen oder Aenderungen angebracht werden können.

Redaktion: Dr. Henry Faucherre.

Redaktionsschluss 27. Februar.

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: **Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)** Für denselben: Dr. **Oskar Schär.**